

L o b r e d e
a u f d e n K ö n i g .

Gehalten im Joachimsthalischen Gymnasium
den 24. Januar 1781.

Von

J. J. Engel.



B e r l i n ,
bey Christian Friedrich Voß und Sohn.



81418

Lobrede
auf den König.

Den 24sten Januar 1781.

201102

1911

1911

Enädiger,

Höchstzuehrende Herren,

Wenn schon ein zu dürftiger und zu geringfügiger Gegenstand dem Redner nachtheilig ist; so ist es noch weit mehr ein zu großer und zu erhabner. In jenem kann noch immer sein Wiß oder sein Scharfsinn Seiten finden, von denen er merkwürdig erscheint; er kann durch die Zauberkrast

der Beredsamkeit seine Zuhörer täuschen; kann, wenn auch nicht Bewunderung für den Mann, den er loben will, wenigstens Bewunderung für sich selbst erwecken. Aber wo die Vortreflichkeiten seines Helden zu glänzend, zu mannichfaltig, zu unbegrenzt sind; wo er schon alle Seelen der Zuhörer von ehrfurchtvoller Bewunderung durchdrungen, alle in Erwartung einer eben so außerordentlichen Kraft der Beredsamkeit findet, als außerordentlich der Mann ist, der durch sie geehrt werden soll: da muß der Muth auch des fähigsten Redners, zugleich mit der Einbildungskraft und der Sprache erliegen. Er
thut

dem Genie seines Helden, und thut vielleicht seinem eigenen Unrecht: jenem, weil er ihn weniger erhaben in der Schilderung darstellt, als er in der Natur ist, und diesem, weil man nur allzuleicht Schwäche der Kunst mit Schwäche des Redners verwechselt.

Darf ichs erst sagen, wie sehr dies der Fall bey dem Lobredner eines Königes sey, welcher die Ehre seines Jahrhunderts, auf das er so mächtig gewirkt hat, und der Stolz eines Volks ist, das ihn als seinen zweyten Schöpfer verehrt? Nicht jene glorreichen Siege des Königs; jene Thaten, die Europa in Erstaunen setzten, und

ist nicht Wunder einer Gottheit als Wirkungen menschlicher Kräfte schienen; nicht irgend eine seiner einzelnen Tugenden und Vortreflichkeiten, seine weise Kühnheit und Unerschrockenheit, wenn er schlägt, seine vorsichtige Betrüblichkeit, wenn er unterhandelt, sein über dem ganzen Staate offner, immer wachsam, alles durchspähernder Blick, der so schnell jeden Mangel und die Mittel ihm abzuheben entdeckt; seine Milde, seine Gerechtigkeit, seine Mäßigkeit, seine rastlose Geschäftigkeit; nicht diese einzelnen Thaten und Tugenden sind es, welche die Schwierigkeit der Schilderung machen; aber ihrer aller wunder-

volle

volle Eintracht und Harmonie, ihrer allen
Hinstreben; durch so unzählige mittlere
Zwecke hindurch, zu einem einzigen letzten
und großen Endzweck, welcher der Entzweck
Gottes in seiner Schöpfung und je-
des wahrhaftig großen Monarchen in sei-
nem Reich ist: die höchste in der Verbin-
dung mögliche Wohlfarth. Ein Blick auf
das Ganze eines solchen Charakters ist,
wie ein Blick auf das Ganze der Natur, wo
sich jeder einzelne Theil in der Vorstellung
verdunkelt: alles, was Sinne, was Ein-
bildungskraft, was Pinsel des Malers das
von fassen und darstellen können, sind nur
einzelne Seiten, sind nur hier und da hers-



ausgehobene Scenen: das Ganze selbst ist kein Ablicf und kein Gemälde mehr; es ist eine Wirkung der nachsinnenden Betrachtung, ein Gedanke.

Doch wie, wenn sich eben hier der einzige Weg eröffnete, den Monarchen, mit dem uns die Vorsehung gesegnet hat, auf eine nicht ganz unwürdige Art zu loben? Wie, wenn dieser Weg nicht die beredte Erzählung seiner zu großen und zu zahlreichen Thaten nach aller ihrer Weisheit und Zweckmäßigkeit, nicht der fruchtlose Versuch einer lebendigen Schilderung seines ganzen Charakters wäre, wie er sich durch das Unterscheidende seiner Lage unterscheidend

dend

dend ausgebildet, und unter so unzählig mannichfaltigen Umständen, in so verworrensten Situationen geglänzt hat; wie, wenn es eine mehr ruhige, untersuchende, nur durch die stille Begeisterung der Vernunft sich erhebende Betrachtung jener allgemeinen Vortreflichkeit wäre, die sich mehr oder minder bey jedem wahrhaftig großen König, und mit einem ganz sichtbaren, nicht zu verkennenden Vorzuge bey diesem Einzigem findet? Freylich wird da an die Stelle des Gemäldes ein nur flüchtiger unvollendeter Schattenriß, ein Entwurf der äußersten Linien treten; aber zu dem vollen, redenden und beseeelten,

Ge:

Gemälde fehlen die Farben, oder wenn diese Farben der Sprache selbst nicht fehlen, so fehlen sie wenigstens mir, der ich auch jenen Schattenriß nur mit ungewisser und zitternder Hand werde zeichnen können. — —

Wer auf die Stimme der Schmeicheley hört, die muthwillig alle Begriffe verfälscht, oder des Blödsinns, der keinen ergründet; der wird der großen Könige in allen Jahrhunderten und in den Geschichtsbüchern aller Völker finden. Aber wer nur denjenigen groß nennt, der in einem ungewöhnlichen Grade Alles ist, was er soll; wer aus der Anzahl großer

Monarchen jeden auslöst, dessen Regierung nicht durch ihn selbst, sondern nur durch das glückliche einträchtige Genie vortreflicher Diener glänzte und der nur weise genug war, sich leiten zu lassen, da er selbst hätte leiten sollen; wer, mit unverwandtem Blick auf den einzigen würdigen Zweck eines Königs, keine, auch nicht die glänzendsten Thaten bewundert, sobald sie jenem Zwecke entgegenlaufen; wer das einseitige Talent des Kriegers von dem mannichfaltigen, so viel andere Talente in sich schliessenden eines Monarchen unterscheidet: der wird der großen Könige, groß im echten Sinne des Wortes,

durch

durch ganze Jahrhunderte und unter ganzen Nationen vergebens suchen. Er wird, schon eh er sucht, ihrer nur äusserst wenig zu finden hoffen: Denn wie sehr er auch seine Forderungen mäßigen, wie sehr er auch sein Ideal, ohne es gleichwohl zu zerstören, herabstimmen mag; so ist und bleibt das Ideal eines Königs das höchste denkbare aller menschlichen Ideale: und wenn, nach dem allgemeinen Gesetz der Natur, das Vortreflichste in jeder Gattung nur so selten erscheint; wie selten muß unter der kleinen Anzahl der Könige der Mann hervortreten, der den Forderungen des schwersten aller Aemter Genüge
thut,

thut, und der, das Größte und Höchste zu seyn, was Menschen seyn können, beydes die Kräfte, und den Entschluß hat!

Schon der spekulative Denker, so viel er von der unendlichen Ideenfülle, die sich in dem einzigen Begriff eines Staats zusammendrängen, abschneidet, und alle die unsäglichen Hindernisse der Ausführung von Plänen vergißt, die auf dem Blatt zu zeichnen und zu berechnen so leicht, und in der Wirklichkeit darzustellen, so schwer sind; schon der Philosoph, sag ich, ob er gleich nur über so vereinfachten, allgemeinen Begriffen arbeitet, findet ihrer noch immer so unzählige zu überblicken und zu

verbinden, daß die Schöpfung des Ideals von einem vollkommenen, glücklichen Staate eine seiner Genievollsten Arbeiten ist. Der Philosoph auf dem Throne, oder nicht der Philosoph, sondern der erleuchtete thätige Weise, der das Haupt seines Staatskörpers nicht bloß heißen, sondern seyn, nicht bloß vor den übrigen Gliedern, selbst vielleicht das müßigste Glied, hervorragen, sondern auch als Haupt für den ganzen Körper denken und alle seine Bewegungen ordnen will: Welch eine weit größere Masse von Ideen muß er umspannen, bearbeiten, einander unterordnen, vereinbaren können! Das Ideal, das er schaffen, oder

wenn

wenn es vorhanden wäre, wenigstens fassen und durchdenken soll, ist das besondre dieses wirklichen Staats, von dieser eigenthümlichen Lage, diesem Maas innerer Kräfte, dieser Verwicklung äusserer Verhältnisse, diesem Charakter des Volks, diesen Rechten, Gewohnheiten, Sitten, diesem Grad der Kultur, diesen vorhandenen Hülfsmitteln. Es ist jenes Ideal des Weltweisen, aber unendlich reicher an Bestimmungen und eben dadurch an Schwierigkeiten. Was für innere Vollkommenheiten jeder Art, in welchem Grade, zu erreichen möglich? auf welchen Wegen? welche nach den Umständen die wichtigsten?

W

wie

wie jede andere nach ihnen abzumessen, daß keine zum Ruin des Ganzen übertrieben werde und doch auch keine ermangle? wie jedes durch jedes unterstützen, die zahllosen Räder der großen Maschine in einander eingreifen zu lassen? wie die Gesetzgebung, die Disciplin, die Staatsökonomie, jedes für sich und jedes in der Verbindung, auf die höchste Vollkommenheit hinzurichten? wie das größte fremde Interesse, mit welcher Vorsicht, in das eigene zu verweben? wie bey Bündnissen und Freundschaften das Ansehen mit der Nothwendigkeit, die Klugheit mit der Redlichkeit zu verbrüdern? alle diese so verwickelten, so unzäh-

lig

lig viel befassenden Aufgaben zu lösen und glücklich zu lösen: Was für Forderungen an einen König! Was für ein Geist muß es seyn, der sich bis zu der Höhe, wo die Uebersicht möglich ist, emporzuschwingen, und mit dem Blick des Adlers den ganzen weiten Kreis überschauen soll!

Aber dieses Ideal nur innerhalb der Seele schaffen, ist nicht genug; der Monarch soll ihm auch außer der Seele Wirklichkeit geben; soll es, bey dem steten Fluß und Wechsel der Dinge, immer von neuem durchdenken, ergänzen, erweitern, es in tausend und aber tausend seiner Bestimmungen umändern; soll jede Lage der Din-

ge beurtheilen, und indem er den einen Blick in die Vergangenheit, den andern auf die Gegenwart richtet, die Zukunft enträthseln; soll jede Gelegenheit zur Vervollkommnung ergreifen und nutzen, jeder Gefahr, die sein edles Werk zu zerstören droht, entweder ausbeugen, oder sie nieder kämpfen; soll beydes die fähigsten und die redlichsten Diener wählen, sie weder durch Vertrauen lässig, noch durch Mißtrauen schächtern machen, in allen den wichtigern Angelegenheiten des Staats mit eigenen Augen sehn, mit eigenen Kräften wirken. Was für neue Talente, welche Klugheit und Kunst an der Seite der Wis-

sens

fenschaft, welche Menschenkenntnis, welcher Prüfungsblick, welche Vorhersehungs-
 gabe, welche Geistesgegenwart, welche Vereinigung aller der namenlosen Eigen-
 schaften wird erfordert, ohne die keine glückliche Führung der Geschäfte möglich
 ist; deren Mangel so oft die weisesten Maßregeln unkräftig gemacht und die
 überlegtesten Entwürfe hat scheitern lassen! Nicht bloß den allgemeinen Geist aller der
 Kenntnisse, auch die Gaben, die praktischen Fertigkeiten aller seiner Diener, des
 Kriegs und des Friedens, muß der vereinigt besitzen, der sich in der That als aller
 Meister und König zeigen, der sie nicht nur

prüfen und auswählen, ihnen nicht nur Richtung und Anstoß geben, sondern auch überall selbst an ihrer Spitze wirken, selbst seinen Geschäften vorstehn, seine Heere führen, seine Schlachten gewinnen will.

Dennoch, so groß schon diese erste Forderung an den Geist eines Königs ist, so ist die zweite an seinen Willen noch größer. Nicht zwar die der Arbeitsliebe und Geschäftigkeit überhaupt: denn ein großer Geist ist ein gebohrner thätiger Geist, dem Müsse bald unerträglich, und Wohlflust ekelhaft wird; aber die strenge, schwere, fast nie erfüllte Forderung der unausgesetzten, ganzen und wahren, Thätigkeit, die nichts

verachtet, zurückläßt, verschiebt, die nie das Leichtere dem Schwerern, das Angenehmere dem Nothwendigern vorzieht, die nicht dem schmeichelhaften lieblosenden Lofsen der stärkern Neigung, sondern dem ernstlichen Ruf der Vernunft gehorcht, mag er sie zu Beschwerlichkeiten oder Ergehungen, zu Arbeiten des Körpers oder der Seele, des Gefahrvollen Kriegs oder des sichern Friedens wecken; die nicht das eine Mal aus Ekel und Ueberdruß weit vor dem Ziel ermattet, noch das andre Mal im hitzigen, leidenschaftlichen Anlaufe über das Ziel hinaussetzt.

Der untergeordnete Diener, in seinem engern Kreise von weit gleichförmigern Geschäften, denen er sich aus Neigung gewidmet hat, sündet dennoch, in der Verbindung aller, eine Menge kleiner, leerer, reizloser Arbeiten, die er fürchtet, denen er ausweicht, die er so viel als möglich von sich abwälzt: und ein König? Er, dessen Kreis von Geschäften gegen jeden andern so grenzenlos ist; wie viele, selbst der nothwendigern, unumgänglichern, muß er mit aller seiner Neigung streitend, wie peinlich alle die mechanischen, geistlosen, ineckler Einförmigkeit ewig wiederkehrenden Arbeiten sünden, deren Verschmämmnis gleichwohl

wohl gefährlich wäre; die alle gethan, und von Ihm, dem großen Genievollen Geiste gethan seyn wollen, der hier über seiner Kraft selbst zu ermatten in Gefahr ist, den seine Thätigkeit selbst an der Thätigkeit hindert! — Von einer andern Seite hat jeder Geist seine Lieblingsentwürfe, die den andern so gern alle Aufmerksamkeit rauben: jedes Herz hat seine Schwächen; und wie der volle blutreiche Körper, wenn er einmal erkrankt, den tödtlichsten giftigsten Nebeln, so ist der große kraftvolle Geist den schrecklichsten verderblichsten Leidenschaften unterworfen: Woher da Gegenmittel und Gleichgewicht; woher da Kraft nehmen,

welche die ganze Seele in Achtung, das widerspenstige Herz in Gehorsam erhalte? Jener, der untergeordnete Diener, hört, ausser der sanften Stimme der Pflicht, die in seinem eignen Innern erschallt, noch die gebietende, warnende, strafende Stimme des Obern; er hat für seine Trägheit einen Sporn, für seine Leidenschaft einen Zügel: aber ein König? Er, der Gesetzgeber der Nation, selbst keinem Gesetz unterwürfig, der Richter Aller, von keinem andern gerichtet: was hat er, das ihn in Schranken erhalten, ihn antreiben oder zurückhalten könnte, als einzig seine eigene Tugend? als die Gewalt seiner Vernunft über alle,
auch

auch die Lieblingsneigungen seines Busens? Und doch ist um seine echte Größe gethan; verloren ist der Ruhm, den er durch seine Talente sich selbst, die Glückseligkeit, die er seinem Volke erwerben könnte, wenn er nicht seiner Verunft jene Gewalt über die Seele eben so unumschränkt giebt, als er selbst sie in seinem Reiche ausübt; wenn er für seine Thätigkeit eine andere Regel, als die des Besten seines Volkes und seines Throns hat; wenn er nicht zu den seltenen, vortreflichen Geistern gehört, bey denen Erkenntnis des Besten Wille, und Wille That ist.

Aber

Aber einer Thätigkeit, bloß auf Geheiß der Vernunft, hängt so gerne, von ihrem Ursprunge her, jener Charakter der Kälte, der Trägheit und Langsamkeit an, der immer ihre Wirkung schwächen, oft sie vernichten, dann und wann selbst verderblich seyn würde. Fordre die Staatsklugheit, nach aller Lage der Umstände, den Krieg, und fordre sie ihn da, wo eben der Monarch in Entwürfe des Friedens vertieft ist, die den vorzüglichsten Kräften seines Geistes freyes Spiel geben, für die er sich im Fortgange immer mehr erwärmt, je mehr sie schon Sorgen gekostet haben, und die er nun alle mit widerstrebendem Herzen auf-

aufgeben soll: welche Uebel kann da Kälte, Trägheit, Langsamkeit stiften! Nur eine rasche kühne Hand ergreift die vorüberfliehende Gelegenheit, und nur ein feuriges Ausprengen wirft große Hindernisse zu Boden. Soll der beste edelste Wille des Monarchen die ganze wohlthätige Wirkung haben, die er kann, so muß noch der letzte, der vollendende Zug zum Charakter hinzukommen: Er muß fähig seyn, ohne Leidenschaft, Leidenschaftähnlich zu handeln: er muß eine Seele voll Feuer, und dieß Feuer in seiner Macht haben; nicht nur, um es da, wo es natürlicher Weise ausbricht, zu mäßigen oder zu dämpfen,

sondern auch um überall, wo es ausbrechen soll, es hinzugebieten. Die allgemeine Liebe des Besten seines Volkes, und der edle große Ehrgeiz, durchau den Beyfall der Weisesten, vor Allen aber seiner selbst zu haben, muß die reine, herrschende und mächtige Flamme seines Busens seyn, an der sich jeder einzelne Vorsatz entzündet; die jede seiner Thaten beseure.

Wer sich selbst zu schwach fühlt, um Seelen von dieser Stärke, oder zu eingeschränkt, um Geister von jenem Umfange der Fähigkeiten für mehr als Wesen der Einbildung und geträumte Ideale zu halten; den werden die vergangenen Jahrhunderte

derte

derte durch hie und da einen großen edlen Geist, der bey innerer Vortreflichkeit auch die äussern Anlässe sich zu bilden und zu entwickeln fand; den wird vor allen das unfrige durch das Beyspiel eines Monarchen beschämen, dessen Geschichte die einzige seiner würdige Lobrede ist. Seine Thaten, sowohl des Kriegs als des Friedens, sein öffentlicher und sein besondrer Charakter; Alles redet.

Wenn die Wirkung von ihrer Ursache, das Werk von dem Werkmeister zeugt; so mag das Reich von dem Geisse zeugen, dem es Ausbildung und Vollendung verdankt. Wo war im Alterthume, oder wo ist zu
unsern



unsern Zeiten das Reich, das an absichtsvoller Weisheit des innern Baues, an richtiger Ordnung oder fester Verbindung der Theile dem unsrigen vorstände? Oder vielmehr: Wo ist das Reich, das, als System mit System, mit dem unsrigen könnte verglichen werden? — Wenn je ein Staat war, der einen tief durchdachten, überall verbundenen, auf die höchste durch ihn nur mögliche Wirkung berechneten Plan hatte; so ist's der unsrige. Wenn je ein Staat war, in welchem Würde und Majestät des Throns so innig mit der aufmerksamsten Sorge für die Unterthanen zusammenhing, in welchem beyder Erhaltung und Wohl so

vorzüglich auf Macht beruhend, die Macht
 so richtig gegen die umgebenden Mächte
 abgewogen, zu ihrer vollen, schnellen, aus-
 dauernden Wirksamkeit die ganze öffentli-
 che Haushaltung so unentbehrlich, die
 Sorge für die Macht in die Sorge für
 Nahrung und Wohlhabenheit der Bürger
 durch so mannichfaltige Kanäle wieder zu-
 rückgeleitet, Alles in Allem, Kleines in
 Großem und Großes in Kleinem, so tief
 gegründet, Alles so ganz nur Ein Räsou-
 nement war; so ist's der unfrige. Wenn
 je ein Staat unverträglich scheinende Ei-
 genschaften in Harmonie stimmte, die rau-
 hen Kanäle des Kriegs mit den sanftest-
 en



Künsten des Friedens versöhnte, und gleich sehr der innern Gerechtigkeit, Aufklärung, Geistesfreyheit, als der äussern Sicherheit durch Macht und durch Bündnisse wahrnahm, so ist's der unfrige. Wenn je in einem Staat die Unvollkommenheiten, wie in der Welt die Uebel, nicht die Schuld des bildenden Geistes, sondern der widerstrebenden Materie waren; so ist's der unfrige. — Nur der Unverstand meißelt, und steht erstaunt, wenn sich ihm hie und da die Nothwendigkeit von Uebeln verräth, die er mit besserer Erkenntnis so leicht gehoben glaubte: die Klugheit, mit tieferm Blick in den Zusammenhang, sieht die Theile

durch

durch das Ganze gerechtfertigt, erkennt in den Unvollkommenheiten Quelle oder Bedingung höherer Vollkommenheit, und schweigt, wo sie nicht durchblickt, voll Ehrerbietung, weil sie in dem dunklern verdecktern Theile des Plans die heimliche Weisheit muthmaßt, die ihr aus dem heltern und offnern entgegenleuchtet.

Diesen Staat aber, von so richtiger, seiner Natur so gemäßer, durch so weise Mittel so wohl erreichter Absicht; wer hat ihn entworfen? Wer die Gedanken dazu, die er vorfand, mit so scharfem Blicke gefaßt, so meisterhaft ausgebildet, erweitert, vollendet? Ehe noch die Erfah-



rung spricht, läßt uns schon die Vernunft errathen: daß so ein System nur Werk eines einzigen Geistes seyn konnte: und wer war er, dieser kühne, Genievolle, allumfassende Geist? Eben der, der für seinen großen Entwurf auch die Mittel, ihn wirklich zu machen, fand; dessen Anschläge sein Reich von einem nur mittlern Ansehen zu einem Grade der Macht und des Einflusses erhoben, daß einst halb Europa — wer entscheidet, ob vor Furcht oder vor Eifersucht? — sich die Hände bot, es zu zertrümmern und zu zerreißen. Eben der, der ein Leben auf dem Throne hindurch, von sicherer Klugheit geleitet, nie einen

Schritt

Schritt zurückwich, immer sich vorwärts
Bahn brach; der auch da, als ihn seine
Feinde schon im Geiste vernichtet sahn, und
ohne Furcht der Beschämung, laut vor
der Welt, von seinem Falle und ihrem
Triumphe sprachen; da, als seine Freun-
de und neidlosen Bewunderer — denn
Bewunderer waren alle! — für ihn zitterten
und kaum mehr zu hoffen wagten; auch
da noch, geliebt von der Vorsehung, Wege
zur Rettung, zur Wiederherstellung, zur
Vergrößerung entdeckte: Er allein wars,
der König! Wenn einst sein Geschichtschrei-
ber die Absichten der Einrichtungen, die
Entwürfe der Thaten, wenn er den Geist

sacht, der überall vorwaltete, und in jeder auch der unglücklichsten Lage Auswege und Hülfsmittel fand; durch und durch wird er auf ihn, und nur auf ihn, den Monarchen, treffen. Aus seiner Seele nahmen die Feldherrn, aus seiner Seele die Verweser des Staats ihre Entwürfe, und all ihr Ehrgeiz, den sie kannten, war der: zu seiner Billigung auszuführen, was zu ihrer Verehrung von ihm gesdacht war; all ihr Stolz: daß ein Geist von seiner Größe und seiner Tiefe der Einsicht eben sie zu Werkzeugen und zu Mitgehülfen erfohr.

Doch was red' ich nur immer, von
 Weisheit, Absicht, Aufschlägen, Entwür-
 fen? Als ob sich nicht in diesem wunderba-
 ren Könige mit dem Geist und den Einsich-
 ten des Feldherrn, des Staatsmanns, des
 Gesetzgebers, zugleich alle Gaben und Her-
 tigkeiten zur Ausführung verbänden! oder
 als ob seine weitgreifende, unermüdbare
 Thätigkeit irgend einen Anlaß, diese Ta-
 lente schimmern zu lassen, versäumt, ir-
 gend eine der Arbeiten, die ihm selbst zu
 verrichten möglich war, Andern übertra-
 gen hätte! War Erß nicht selbst, der mit
 aller Ueberredungsgabe, Feinheit, Geistes-
 geschmeidigkeit eines Staatsmanns, jeden



Großen, den er wollte, zum Freunde gewann? der seine Staatsverbindungen errichtete? seine Verträge und Bündnisse schloß? Wars nicht sein eigenes Licht, das die Nation aufklärte und Vorurtheile jeder Art in ihrer Blöße beschämte? Wars nicht sein eigener Muth, der sein unüberwindliches Heer besenerte? seine eigene Kriegskunst, die aller Orten den zweymal, dreymal stärkeren Feind vor ihm hertrieb? Und in jenem schwarzen, schrecklichen Zeitpunkt, da Alles mit einer Wut auf ihn einbrach, daß römischer Muth hätte zagen und römische Standhaftigkeit wanken können: wars nicht seine eigene Entschlossenheit,

heit, Tapferkeit, Geistesgegenwart, unerschütterte Festigkeit, die das Reich vor dem Untergange — oder was sag ich nur vor dem Untergange? — vor der mindesten Einbuße einer Hütte oder einer Erdscholle an den äußersten Grenzen rettete? Warß nicht seine eigene haushälterische Kunst, womit er so schnell jede Spur des Verderbens vertilgte? die Trümmer wieder zu Mauern, die Aschenhaufen zu Städten erbaute? das Heer verstärkte? die Zeughäuser anfällte? die Schatzkammer erweiterte und Millionen auf Millionen häufte? Eine so anhaltend, so wirksam, auf so mannichfaltige Art bewiesene Größe des

Geistes läßt schon von selbst auf den Adel und die Stärke des Willens schließen, der sich so einem Geiste zugesellte. Wer nur flüchtig beobachtet, den verführt das Feuerige, Kostlose, immer auf Vollendung Dringende, immer auf den höchsten Punkte Gerichtetete in der Thätigkeit dieses Königs, daß er überall Leidenschaft und Leidenschaft von ungewöhnlicher Stärke ahndet. Aber bald, bey mehrseitiger Beobachtung, fällt er von Widersprüchen in Widersprüche, bis sich ihm endlich der große Gedanke darbietet: daß die Macht der Vernunft über Seelen von höherer Ordnung Alles vermögen müsse; und die Widersprüche ver-

schwin-

schwinden. Wenn man die eigne häusliche Sparsamkeit des Monarchen, seine große Aufmerksamkeit auf jede schon vorhandne oder noch zu entdeckende Quelle der Reichthümer, seine Sorgfalt sieht, die Güter der Untertanen innerhalb den Grenzen zu erhalten: wie sollte man nicht auf herrschende Begierde nach Schätzen rathen? Aber nun bringe der Landmann, dem der überschwellende Strom die Aernthe nahm, seine Klagen vor den Thron; ein entkräfteter, durch Krieg und Mißwachs zu Grunde gerichteter Adel fordre werththätige Hülfe: und wie willig, wie ganz gegen die Natur der geahndeten Leidenschaft, werden

den die Tonnen Goldes, die der allgemeine Hausvater zur Vertheidigung sammelte, zur Ernährung dahingegeben! Oder gerathe das Gleichgewicht der Macht in Deutschland, gerathe Freiheit und Recht Bundesverwandter Fürsten in Gefahr: und wie ohne Bedenken, wie ohne Verlangen der Wiedererstattung, werden Millionen aufgeopfert, um das Herr in Bewegung zu sehen!

Wo der König als Feldherr erscheint, da verführt das ungewöhnliche Feuer seiner Operationen zu einem andern Irrthum. Diese anscheinende Hitze, womit er so schnell jeden kommenden Frühling aufbrach;

brach; diese ungeduldige Eile, womit er oft schon ein Heer geschlagen hatte, und vor den Hauptstädten der Provinzen lag, wenn sie ihn kaum über den Grenzen glaubten; diese reißende Gewalt, womit er in einem einzigen Feldzuge die feindliche Macht, wie der Sturmwind die Wolken, vor sich aufrollte, von ihren Bergen, aus ihren Verschanzungen stürzte, in die Hauptstadt zusammenpreßte, belagerte, über Felsen und Ströme unter tausend Gefahren einen andern Feind suchte, ihn sah und in alle Winde zerstreute; durch neue Provinzen einer noch stolzern siegreichen Macht entgegenging, sie angrif, vernichtete,

nichtete, alles, was das Schwert nicht fraß, in den Schnee der Gebirge jagte, und nicht eher, als nach Eroberung einer Hauptstadt und eines ganzen feindlichen Heeres ruhte: diese erstaunenswürdige Hitze, Eile, Gewalt; was läßt sie anders, als den entschiedendsten Charakter eines Kriegers, mit aller ihm eigenen Rauigkeit, Wildheit, Härte, vermuthen? Wahrlich! kein Alexander Griechenlands oder Mazedons, wie sehr seine Leidenschaft Krieg und Geräusch der Waffen seine Wohlthat war, ist je mit so ungestümen Jener von Schlacht zu Schlacht, von Siege zu Siege gerillt, als dieser so gefürchtete, schreckliche —

Friedliebende Weise, der, weil er Alles ist, was er will, auch das in der Vollkommenheit war, was er nur aus Nothwendigkeit wollte; das, was mit den natürlichen Neigungen seines Herzens vielleicht am meisten streitet: ein Feldherr. Denn betrachte man ihn, wo er völlig sich selbst gelassen handelt, in seiner Familienliebe und Freundschaft, in seinen Vergnügungen, in den Arbeiten seiner müßigen Augenblicke: wo ist da Spur oder Verdacht eines wilden, kriegerischen Geistes? Blickt nicht vielmehr überall ein sanfter, zärtlicher, oft bis zum Weichen zärtlicher Charakter hervor? Jene Entfernung von allen Geräuschvollen,

Ihr:

lärmenden Ergehungen, wie die der Jagd sind; jene Sprache, die er nicht bloß als Sprache der Höflichkeit aus Gewohnheit, die er aus Wohlgefallen, aus Liebe spricht, und ihr so gerne für Feinheit und Geschliffenheit ein wenig Schwäche vergiebt; jener entschiedne Geschmack für diejenige unter allen Künsten, die am meisten zum Herzen redet; jenes Instrument, auf welchem er Meistler und im Ausdruck der Zärtlichkeit groß ward, das weichste und sanfteste unter allen; jener Tonkünstler, dem er, wegen der Anmuth des Sanges und der Lieblichkeit des Gesanges, vor Allen den Preis gab; wie sehr verkündigt das Alles natürliche

liche

Rehe Milde, Empfindsamkeit, Sanftheit! Sollen wir ihn mehr bedauern, oder mehr ihm Glück wünschen; daß ihn die Vorsehung auf einen Thron rief, dessen wichtigste Pflichten ihm so wahrscheinlich eine feste Verklugnung kosteten? Bedauern werden wir ihn mit der ersten Empfindung, aber Glück werden wir ihm nach der Uebersetzung wünschen: daß eine so böllige Selbstbeherrschung, eine so wunderthätige Kraft des Entschlusses, die höchste Ehre der Menschheit, und sie fühlen und üben, die edelste aller Wohlthätigkeiten ist.

Nicht so glänzend, wie der Held im Feldlager und an der Spitze des Heers,

ausg

D

aber

aber in der That noch bewundernswürdiger ist der stille ruhige Arbeiter im Frieden. In Schlachten und Stürmen rief ihn mit zu lauter Stimme das Wohl des Vaterlandes und die Ehre des Throns, und einmal beschlossenen konnten Thaten von solcher Wichtigkeit einen so großen Geist nicht anders als anziehen: aber jede Klage und jede Bitte hören, auf jede unbedeutende Frage antworten, jede oft zudringliche Aufmerksamkeit auch des mindesten Unterthanen erwidern, und nie von dem einmal gemachten Befehle sich lossprechen, nie diese oft so verächtlich scheinenden, über ihrer Geringsfügigkeit mühsamen und ihrer Einerleyheit

peinlichen Arbeiten bis zum kommenden
 Tage aussetzen: welche Mannheit, welche
 Stärke des Entschlusses kündigt das an!
 Welche Anhänglichkeit an die Pflicht, auch
 da, wo sie mit den großen Zwecken des
 Monarchen nur durch so einzelne, feine, in
 dem Gewirre aller so leicht sich verlierende
 Fäden verknüpft ist! Und konnte noch die-
 ser Monarch nicht Arbeiten von ganz an-
 drer Natur! Aber so geliebt, geschmei-
 chelt, begünstiget von den Mufen, sich ih-
 nen entwinden, ihren so mächtigen, durch
 Unschuld selbst so verführerischen, immer
 schönern und immer gefährlichern Reizen
 widerstehen, um freywillig auch die klein-

sten reizlofseften Pflichten zu erfüllen, und in dieser Denkungsort ein Leben hindurch beharren: wahrlich! das beweist einen Adel und eine Größe, die, wenn sie nicht eben so sehr die Einbildungskraft füllt, wenigstens in den Augen der Vernunft erhabner, als selbst die kühnste Entschlossenheit in Gefahr ist.

Diese Herablassung des Königs, diese Achtung, deren er alle, auch seine geringsten Unterthanen würdigt, ist das festeste Band der Liebe zwischen ihm und dem Volk. Wenn schon Größe an sich mit so wunderthätiger Kraft auf die Gemüther wirkt; mit welcher Kraft muß erst Güte in Ver-

bindung mit Größe wirken! Ehrfürcht-
 voll, dankbar gegen die Vorsehung und
 gegen ihn, unter tausend Wünschen für
 die Verlängerung seines Lebens feyert alles,
 was ihm gehorcht und durch ihn glücklich
 ist, diesen Tag; feyern ihn mit vorzüg-
 lichem Rechte wir, da er mit so herablassen-
 der Aufmerksamkeit auch für uns, auch
 nur noch jüngst, durch die weise Einrich-
 tung unserer Arbeiten sorgte. — Aber wie,
 theure Jünglinge, wollen wir ihn feyern, dies-
 sen Tag, und was nennen wir Feiern? Nur
 das: von den gewöhnlichen Arbeiten des
 Lebens ausruhn, und den erschlafften
 Kräften, durch Ergeßlichkeiten, Spannung

und Ton zurückgeben? Oder nicht vielmehr das: den Blick der Seele, zu ihrer Erleuchtung und Vervollkommnung, in sie selbst kehren, alle die Gründe der Thätigkeit überdenken, die Vorsätze fassen oder erneuern, durch welche das übrige Leben regiert werden soll? Wenn wir auf diese bessere würdigere Art einen Tag, wie den heutigen, sehern: was für Ermunterungen zur Erfüllung unsers Berufs werden wir selbst in der Größe des Königs finden! Dem erleuchteten weisen Weltbürger ist der Gedanke an einen Vater der Natur, dessen Zwecke lauter Güte, so wie seine Mittel lauter Weisheit sind, nicht nur ein entzückendes

des Licht für den Geist: er ist ihm auch eine belebende Kraft für das Herz; ein lauter, alle Begierden der Seele weckender, unwiderstehlicher Anruf zur Tugend. Nichts erhöht ihn in seinen eignen Augen so sehr, und nichts entzündet ihn mit einer so brennenden Liebe seiner Pflichten, als die Erkenntniß: daß er durch Tugend mit diesem Vater der Natur in Gemeinschaft tritt, daß er durch sie in seinem kleinen Wirkungskreise das Gegenbild Gottes in dem unermesslichen Weltalls wird; und da sein kleiner Kreis von jenem unermesslichen ein Theil ist: daß er durch Tugend, gleichsam an der Seite des allerhöchsten der Wesen, ein

Grund, ein Gehülfe der Gottheit, zu
ihren Absichten mitwirkt. Und so, wie
diese Erkenntniß den Weltbürger; sollte
nicht eben so den edel denkenden Bürger des
Staats der stolze Gedanke rühren: daß die
Absicht, der er sich widmet, mag sie Aufklä-
rung und Sittenbesserung des Volks, oder
Dienst im Tempel der Gerechtigkeit, oder
Sorge für das Leben der Bürger seyn, in
den Plan seines wohlthätigen, großen,
erhabnen Monarchen mit eingeflochten, mit
unter denen ist, die seine eigne königliche
Seele beschäftigen? Sollte ihn nicht der
stolze Gedanke rühren: daß er sich durch
redliche, eifrige Erfüllung seines Berufs
zum

mit

mit einem so erhabnen Geiste zu Einem
 Werke verbindet und in einem höhern
 Sinne des Wortes sein Gesellschafter und
 Freund wird, als manche — die nur
 ihrer Geburt wegen sein Angesicht sehen
 und die Vergnügungen seiner Tafel thei-
 len? Lassen Sie uns trachten, theure
 Jünglinge, daß wir ihm ähnlich wer-
 den! Wenn es, ehnerachtet der Un-
 endlichkeit des Abstandes, kein sinnlos-
 er, sondern vielmehr der erhabenste
 aller Gedanken ist: Gott nachahmen;
 so ist es, bey einem zwar großen, aber
 doch nur endlichen Abstände, noch weit
 weniger ein sinnloser, es ist ein wür-

diger edler Gedanke: dem König nachahmen! Denn was heißt es im Grunde mehr, als, so wie er, die ganze Natur seines Berufs erforschen, die Erfüllung der Pflichten dieses Berufs zur herrschenden Neigung seiner Seele machen, ihr muthig alle übrigen unterwerfen, und unermüdet alle seine Thätigkeit gegen den erkauften Punkt der Vollkommenheit richten? Wenn wir gut, und bey vorzüglichen Kräften groß sind; so sind wirs überall, auf dem Thron, im Pallast, in der Hütte, nur durch Eine Tugend. Der Unterschied an Ausbreitung, an Wirkung, an Glanz, und an Herr-

—————

Herrslichkeit ist unendlich; aber im Grunde und im Wesen ist es die nehmliche Kraft, womit eine Lampe ihren engen Raum, und womit eine Sonne die Welt erleuchtet.



...
...
...
...
...



...
...
...



